

## Johannes 15

Inhalt: Die Ordnung der gläubigen Eltern und ihrer Kinder

Wie der Segen vom gläubigen Elternhaus in das Leben des Kindes hineinfließt, daß es ein fruchtbares Schoß an dem Weinstock Jesu Christi werden kann

---

**Johannes 15:**1 Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. 2 Jegliches Schoß an mir, das keine Frucht bringt, nimmt er weg; jedes fruchtbare aber reinigt er, damit es mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibet in mir, und ich bleibe in euch! Gleichwie das Rebschoß von sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn es nicht am Weinstock bleibt, also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. 6 Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er weggeworfen wie das Rebschoß und verdorrt; und solche sammelt man und wirft sie ins Feuer, und sie brennen. 7 Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, möget ihr bitten, was ihr wollt, so wird es euch widerfahren. 8 Dadurch wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringet und meine Jünger werdet. 9 Gleichwie mich der Vater liebt, so liebe ich euch; bleibet in meiner Liebe! 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und in seiner Liebe geblieben bin. 11 Solches habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude völlig werde. 12 Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe. 13 Größere Liebe hat niemand als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. 14 Ihr seid meine Freunde, wenn ihr alles tut, was ich euch gebiete. 15 Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört habe, euch kundgetan habe. 16 Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf daß, was irgend ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er es euch gebe. 17 Das gebiete ich euch, daß ihr einander liebet. 18 Wenn euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. 19 Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihrige lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, darum haßt euch die Welt. 20 Gedenket an das Wort, das ich zu euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort befolgt, so werden sie auch das eurige befolgen. 21 Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. 22 Wenn ich nicht gekommen wäre und es ihnen gesagt hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keinen Vorwand für ihre Sünde. 23 Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater. 24 Hätte ich nicht die Werke unter ihnen getan, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie dieselben gesehen und hassen doch sowohl mich als auch meinen Vater; 25 doch solches geschieht, damit das Wort erfüllt werde, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: Sie hassen mich ohne Ursache. 26 Wenn aber der Beistand kommen wird, welchen ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird der von mir zeugen; 27 und auch ihr werdet zeugen, weil ihr von Anfang an bei mir gewesen seid.

---

Das Gleichnis, das Jesus vom Weinstock und den Schossen des Weinstockes und dem Weingärtner braucht, zeigt uns klar das Verhältnis, das zwischen Jesus und seinen Jüngern bestehen muß. Die Naturordnung ist nicht nur ein Gleichnis für die geistige Ordnung. Wir müssen an der Naturordnung noch mehr lernen als nur darin ein Gleichnis zu sehen. Nachdem was Paulus in Rm.1,19 sagt, ist jeder Mensch in ein Verhältnis zu seinem Gott gestellt, das ihm Pflicht und Verantwortung für sein Leben auferlegt.

Wohl begegnen wir allen möglichen Einflüssen in der Welt, und es sind genug Stimmen auch heute vorhanden, um derselben willen Paulus den Kolossern in Kap.2,2-3 geschrieben hat, daß ihre Herzen ermahnt werden sollen zusammengefaßt in Liebe und zu allem Reichtum der vollen Gewißheit des Geheimnisses Gottes Christi. In Verbindung mit diesen Worten sagt er ihnen:

„Das sage ich aber, damit euch niemand durch Ueberredungskünste betrüge.“ (Kl.2,4)

Im 8. Vers sagt er weiter:

„Sehet zu, daß euch niemand gefangen nehme durch die Philosophie und leeren Betrug nach der Ueberlieferung der Menschen, nach den Grundsätzen der Welt und nicht nach Christo.“

Diese Überredungskünste der menschlichen Philosophie, die Grundsätze der Welt zielen hauptsächlich darauf hin, den jungen Menschenkindern, die ihren Schritt in's Leben hinaus tun müssen, nach allen Möglichkeiten der Kunst zu beweisen, daß es keinen Gott gebe.

Wenn junge Leute noch einen Anflug von Erkenntnis Gottes und Liebe zu Gott aus der Jugendziehung und aus dem Elternhaus mit sich tragen, so zielen diese Einflüsse darauf hin, diese jungen Pflanzen aus dem jugendlichen Herzen auszurotten um so notwendiger ist es in der Jugend eine klare, feste, unerschütterliche Grundlage für das Leben in der rechten Gotteserkenntnis und damit die rechte Pflicht und Aufgabe seinem Gott gegenüber zu gewinnen, und dazu braucht es nicht viel Mühe und Anstrengung.

Paulus redet vom Nachdenken.

Damit man die rechte Grundlage in der Stellung bekommt, die man seinem Gott gegenüber einzunehmen hat, muß man über die erschaffene Welt und die Werke derselben, zu denen man ja selbst gehört, nachdenken. An dieser erschaffenen Welt und an den Werken, die diese Welt darstellt, wird das Unsichtbare erkannt. Das unsichtbare Wesen, die ewige Kraft und Gottheit wird durch Nachdenken wahrgenommen. Nachdenken ist nicht Pflicht und Aufgabe, die man erfüllen muß; Nachdenken gehört dem Menschen so naturnotwendig an, wie das Atmen zum Leben gehört. So wie man um zu leben atmen muß, ohne daß man seine Pflicht diesbezüglich zu erfüllen hat, so naturnotwendig muß der Mensch nachdenken. Also nicht das Nachdenken ist des Menschen Pflicht, sondern die rechte Schlußfolgerung aus seinem Nachdenken zu ziehen, das ist Pflicht und Aufgabe jedes Menschen. Man kommt durch sein Nachdenken entweder zur rechten oder zur falschen Schlußfolgerung. Die richtigen Schlußfolgerungen, die sich aus dem Nachdenken ergeben müssen, legen dem Menschen Pflicht und Verantwortung seinem Gott gegenüber auf, denn durch Nachdenken über diese erschaffene Welt und die Werke derselben, der wir angehören, werden wir so vollkommen von der in uns selbst vorhandenen Offenbarung Gottes überzeugt, daß wir dieses unsichtbare Wesen, die ewige Kraft und Gottheit anerkennen müssen, so daß Paulus über das Ergebnis dieses Nachdenkens des Menschen kurzerhand erklärt, daß die Menschen keine Entschuldigung vor Gott für ihr Handeln haben.

Die Gottesoffenbarung wird durch die Natur, durch die erschaffene Welt und die Werke derselben unfehlbar klar bewiesen.

Der Mensch ist infolge der Ergebnisse seines Nachdenkens seinem Gott verpflichtet und deshalb auch für sein ganzes Leben, für sein Tun und Lassen, für sein Handeln und Wandeln ihm verantwortlich. Deshalb sagt Paulus auch weiter, daß die Menschen, die es unterlassen, Gott zu preisen und zu danken, in ihren Gedanken, in ihrem Nachdenken eitel werden, und ihr unverständiges Herz wird verfinstert.

Während die Menschen sich noch für weise halten, sind sie schon zu Narren geworden, denn sie vertauschen die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem

Bilde des vergänglichen Menschen. Auf diese Weise vertauschten sie aber die Wahrheit Gottes mit der Lüge und verehren das Geschöpf und dienen ihm, anstatt dem Schöpfer, der da ist gepriesen bis in die Ewigkeiten. So furchtbare Folgen haben falsche Schlußfolgerungen, die sich aus dem Nachdenken des Menschen ergeben. Das gibt uns zu solchen Nutzenwendungen, die Jesus von der Natur macht, die rechte Unterweisung.

Die Ordnung des Weinstocks und der Schosse dieses Weinstocks sind ein treffliches Bild von den Verhältnissen, die zwischen Gott, dem Sohn Gottes, Jesus Christus, und den Menschen bestehen, die in der Welt durch Nachdenken von der Tatsache des unsichtbaren Wesens, der ewigen Kraft und Gottheit, durch die Schöpfung überzeugt worden sind. Durch diese Ordnung werden sie beständig an ihre Pflicht und Aufgabe erinnert, die sie haben, Gott zu preisen und ihm zu danken. Wenn das Nachdenken für den Menschen eine so selbstverständliche Funktion ist wie das Atmen, dann wird es uns klar, daß man sich in der Welt keinen Einflüssen entziehen kann, ob sie nun Gott in seinem unsichtbaren Wesen, in seiner ewigen Kraft und Gottheit beweisen oder verleugnen. Die Einflüsse sind da, in der Welt begegnen wir denselben, und weil das Nachdenken zwangsläufig zum Menschen gehört, so muß er auch allen Einflüssen, die auf ihn einwirken, nachdenken, und aus diesem Nachdenken ergeben sich dann Resultate. Es muß sich dann zeigen, ob das Verlangen des menschlichen Herzens gut oder böse ist, ob man mehr Neigung nach der Seite hat, wo man durch Nachdenken von dem unsichtbaren Wesen, der ewigen Kraft und Gottheit, überzeugt wird oder nach den Einflüssen, die Gott verleugnen, ob man in seinem Herzen Gott preisen und danken will als Ergebnis seines Nachdenkens, um fortgesetzt immer klarer und bestimmter auf der Seite Gottes zu stehen, oder ob man die Neigung in seinem Herzen trägt, in seinen Gedanken eitel zu werden.

Die Eitelkeit in Gedanken, im Nachdenken, im Überlegen, im Schlußfolgerungen ziehen findet Ausdruck, wenn der Mensch mehr Freude an dem Einfluß hat, der sich gegen Gott richtet als daran, durch Nachdenken das unsichtbare Wesen, die ewige Kraft und Gottheit zu bestätigen. Neigt man sich auf die Seite der Gottlosigkeit, auf die Seite des Einflusses, der alle Mühe aufwendet, um das Dasein Gottes zu verleugnen, dann besteht die Eitelkeit des menschlichen Herzens darin, daß der Mensch die durch sein Nachdenken erlangte Überzeugung aus eigenem Antrieb gegen Gott einsetzt. Wer sich auf die Seite der Feinde Gottes stellt, ist in den Gedanken eitel und gegen sich selbst, gegen seine eigene, tieferliegende, durch Nachdenken gewirkte Überzeugung unwahr.

Vieles, das in der Jugend im Elternhause von Gott gehört worden ist, ist dem jungen Menschenkind, wenn es in's Leben hinaustritt, noch nicht zur Überzeugung geworden. Es hat wohl in einem christlichen Elternhause vieles gehört und miterlebt, und die Eindrücke sind gewiß nicht so oberflächlich, daß sie leicht verwischt werden können.

Darum ist der wahre, echte, christliche Einfluß der Eltern für das Leben ihrer Kinder für die Ewigkeit ein unersetzliches Gut.

Aber die Kinder müssen einmal aus dem Elternhaus in das Leben hinaustreten. Als

Folgen dieser veränderten Lebensverhältnisse entstehen Sorgen für beide Seiten, für die gläubigen Eltern und für ihre Kinder. Es ist keine einfache Sache für gläubige Eltern, wenn sie zusehen müssen, wie das Wort Gottes, das sie bei ihren Kindern in ganzer Hingabe und Treue gepflegt haben, von den Einflüssen der Welt überwuchert wird, und sie machtlos zusehen müssen. Das kann für die gläubigen Eltern viel Not, viel Sorge, viel Kummer wirken, und Kinder können oft in einer von ihnen mit einer gewissen Lebensentscheidung verbundenen Selbstverständlichkeit von ihren Eltern Freiheiten fordern, die an Rücksichtslosigkeit, in der Auswirkung des Bösen grenzen können. Sie können wohl die Tragweite in dieser Zeit unter den obwaltenden Verhältnissen noch nicht durchdenken und durchschauen. Es ist meistens so, daß göttlicher Einfluß die Kinder in diesen Jahren nicht überzeugt hat, sondern in der Welt vielmehr als Last empfunden wird, die sie gerne wegwerfen möchten, damit sie ungehemmt im Gewissen mit der Welt zusammen leben können. Die gläubigen Eltern machen sich deshalb meistens um das geistige Ergehen ihrer Kinder in diesen Jahren so viel Sorge, weil sie zu wenig mit der Tatsache rechnen, daß ihre besten Absichten, ihre Kinder im Worte Gottes zu erziehen, nicht so weit reichen, daß sie durch den Einfluß des Wortes Gottes das Herz der Kinder umzuwandeln vermögen. Sie sorgen sich wohl darum, daß das Kind in der Welt unter den Einflüssen steht, die Gott und das Wort verachten und ihren Kindern dadurch viel Schaden zugefügt werden kann, sie vergessen aber, daß ihre Erziehung das Herz des Kindes nicht für die Lust der Welt verschließen kann.

Man vergißt, daß trotz der besten christlichen Erziehung des Menschen Herz doch von Jugend auf nicht gut, sondern böse ist.

In diesem Bösen des menschlichen Herzens liegt aber die Neigung, eitel zu werden in seinen Gedanken.

Die im tiefsten Innersten wirkende Lust zur Welt verwirft zwar die bessere durch Nachdenken erlangte Überzeugung von Gott nicht ganz und gar, aber sie läßt dieselbe auch nicht so zur Entfaltung kommen, daß man sich für Gott entscheidet. Es kann nicht ausbleiben, daß an diesem Wendepunkt, wenn ein Kind das gläubige Elternhaus verläßt und in eine Welt kommt, die nicht nur nicht an Gott gläubig ist, sondern vielmehr einen bitter bösen Kampf gegen Gott führt, daß diese Entscheidung viel Sorge und Nöte den Eltern und ihren Kindern bereitet.

Ein großer Teil dieser Sorge wird aber noch dadurch verursacht, daß die gläubigen Eltern und ihre Kinder gerade in dieser Zeit mehr denn sonst an einander vorbeileben. Die gläubigen Eltern haben für ihre Kinder gerade in diesen Jahren ihrer Entwicklung zu wenig Verständnis. Der Grund liegt meistens darin, daß sie für die neuen Verhältnisse, in die das Kind hineingestellt ist, das nötige Verständnis nicht aufbringen. Sie können ihr Kind in seinen neuen Verhältnissen nicht mehr wie bisher beeinflussen.

Es besteht aber weder für die Eltern noch für das Kind eine Möglichkeit, diese Verhältnisse zu ändern.

Aber die Stellung der gläubigen Eltern und die Stellung ihres Kindes zu diesen neuen Verhältnissen ist grundverschieden. Die gläubigen Eltern vergessen meistens, daß ihr Einfluß, den sie bis dahin auf ihr Kind ausgeübt haben, das Herz des Kindes nicht umgewandelt hat. Wenn auch das Kind zum Wort Gottes und zu Gott die bestmögliche Neigung gezeigt hat,

so ist das alles noch kein ungeteiltes Herz.

In der Tiefe des Herzens ist bei aller Beeinflussung durch das Wort Gottes das Verlangen nach der Welt, und sogar die Neigung zu der Welt, die gottfeindlich ist und Gott verleugnen möchte, vorhanden.

Würden die gläubigen Eltern in dieser Zeit ihrem Kinde, so gut wie das möglich ist, unter den Umständen und Verhältnissen, in denen ihr Kind lebt,

Verständnis entgegenbringen für das, was das Kind unter den Einflüssen erfahren und durchleben muß,

dann würden sie ihrem Kinde in dieser Zeit mehr Kamerad als Vorgesetzter sein. Sie würden dann nicht nur ein angenehmeres Verhältnis haben, sondern es könnte nach beiden Seiten mehr Ewigkeitsfrucht gewirkt werden.

Das allerschlimmste für die Jugend liegt gerade darin, daß die Kinder das, was sie aus der Erfahrung ihrer Eltern in diesen Jahren genießen müßten und durch das sie Gewinn haben könnten, ihnen in der Hauptsache verloren geht. Den Kindern fehlt gewöhnlich das Vertrauen zu dem reichen Schatz der Erfahrungen ihrer Eltern. Die gläubigen Eltern verstehen es sehr selten, ihre Erfahrungen für ihre Kinder zu verwerten.

Sie stehen ihnen gerade in diesen Jahren meistens fremder gegenüber als die Welt, in die sie hinausgetreten sind.

Daß die gläubigen Eltern ihren Kindern in diesen Jahren so wenig dienen können, ist meistens die Folge davon, daß die Eltern auf dem Boden ihrer Erfahrung mit dem Erleben ihres Kindes nicht mitfühlen, geschweige denn mit ihnen mitleben können, so wie die Kinder gerade in dieser Zeit Hilfe brauchen.

Es müßte recht beachtet und dem gründlich nachgedacht werden, aus welchen Verhältnissen heraus es sich ergibt, daß Kinder gläubiger Eltern sich meistens in den Jahren, wenn sie in die Welt hinaustreten, sich mit ihren Eltern auseinanderleben, so daß die Kluft oft durchs ganze Leben hindurch nur größer wird.

Das kann nur darin liegen, daß die Kinder in diesen Jahren, in denen sie mehr denn je auf menschliche Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, sich praktisch zu ihren Eltern weniger finden als zu wildfremden Leuten.

Die gläubigen Eltern wollen die Nöte des Kindes in der Welt nicht kennen. Es ist nicht so, daß die gläubigen Eltern die Nöte ihrer Kinder nicht kennen könnten oder wüßten, denn des Kindes Nöte sind keine anderen als ihre Eltern dieselben selbst durchlebt haben. Nun haben sie sich aber schon auf ein stolzes Roß gesetzt und sind fromm

geworden, daß sie die Nöte ihres eigenen Kindes in der Welt nicht mehr verstehen und ihnen nicht helfen können. Das ist natürlich auf der Seite der gläubigen Eltern viel ungesunder als auf der Seite der Kinder. Denn bei aller Lust des bösen Herzens und der Neigung zur Welt, zum Gottfeindlichen hat das Kind doch auch Neigung zu Gott.

Die Jahre gehen vorüber, und mit den Jahren kommt auch die persönliche Reife.

Ist aber die persönliche Reife dann nach einigen Jahren nicht durch der Eltern Beistand zur Entfaltung gekommen, dann werden die Eltern keine Mittel und keine Möglichkeiten mehr finden, später in das ihnen entfremdete Kind die rechte Familienzusammengehörigkeit zu pflanzen.

Wenn der Weingärtner der Vater ist, und die Schosse am Weinstock die Kinder sind, dann ist das auch eine Ordnung, in der alle Schwierigkeiten in fruchtbare Erfahrungen umgewandelt werden können. Nur muß man einsehen, daß sich die rechte Fruchtbarkeit im Leben nur aus der rechten gottgewollten Ordnung ergibt. Es handelt sich nicht darum, wer recht hat, ob die gläubigen Eltern recht haben mit ihrer Gotteserkenntnis und ihrem Glauben an Gott, oder ob die gottfeindliche ungläubige Welt recht hat. Gerade weil der Mensch nachdenken muß, denn das Nachdenken ist nun einmal etwas, was keiner für den andern Menschen tun kann, deshalb müssen die Ergebnisse dieses Nachdenkens dahin wirken, daß Überzeugungen erlangt werden. Aus dem Nachdenken muß man unweigerlich überzeugt werden, daß der Weinstock und die Schosse eine Ordnung darstellen. Was der Weinstock mit seinen Schossen ist, ist auch die Familie, sind die Eltern mit den Kindern, wie Christus mit den Kindern Gottes. Das sind Ordnungen, und durch Nachdenken muß jeder Mensch von diesen Ordnungen überzeugt werden. Weder die Ordnungen, noch das Nachdenken, noch die Überzeugenden können sich ändern. Die Ordnung bleibt, der Weinstock hat immer Schosse. Die Frage ist nur die, ob die Schosse des Weinstockes fruchtbar sind, und aus diesem Grunde sagt Jesus:

*„Mein Vater ist der Weingärtner“.*

Es gibt Schosse am Weinstock und auch einen Weingärtner, der ebenso notwendig ist wie der Weinstock und die Schosse. Wenn auch der Weinstock und die Schosse vorhanden sind, und die Schosse schon deshalb, weil sie eine bestimmte Ordnung darstellen, nicht ganz ohne Frucht sein können, so ist die Frucht der Schosse, denen die rechte Pflege fehlt, doch nicht die beste und nicht die reichhaltigste Frucht.

Die gute und reichhaltige Frucht wird nur durch die gute Pflege des Weingärtners erreicht.

Der Weingärtner muß nicht über die beste Pflege des Weinstockes unterrichtet werden, er ist Fachmann und übt diese Pflege des Weinstockes auf die beste Art aus. Das soll die Ordnung der gläubigen Eltern und ihrer Kinder sein. Das Wichtige ist, daß der Weingärtner der Fachmann in der Pflege des Weinstockes und der Schosse ist. Nach der Naturordnung hat der Weinstock auch Schosse. Die Eltern und ihre Kinder sind eine solche Naturordnung. Die Familie besteht aus den Eltern und ihren Kindern, die den

Weinstock und die Schosse so darstellen, wie Jesus und die Kinder Gottes. Nun sollte es aber die erste Pflicht der gläubigen Eltern sein, daß ihre Kinder auch zum Weinstock Jesus Christus kommen und Schosse an diesem Weinstock werden. Noch mehr, sie müssen wieder aus diesem Weinstock herauswachsen und fruchtbar werden.

Auch die Kinder sollen wieder nicht nur Hörer des Wortes werden, sondern das gehörte eingepflanzte Wort aufnehmen. Es muß nur wieder durch Nachdenken zur Scheidung und Entscheidung kommen, daß man ja von dem unsichtbaren Wesen, der ewigen Kraft und Gottheit überzeugt ist.

Der Mensch hat die Verantwortung und Aufgabe, Gott zu preisen und ihm zu danken schon aufgrund dieses Nachdenkens. Wenn das aber treu geübt wird, dann muß es auch dahin kommen, daß das Wort der Wahrheit, das Evangelium der Rettung nicht nur Gotteserkenntnis wirkt, sondern überzeugt, daß man dem Weinstock Jesus Christus, seinem Retter und Erlöser angehören muß, so wie die Schosse dem Weinstock angehören. Wie sich die Kunst des Weingärtners darin zeigt, daß er die fruchtbaren Schosse reinigt, daß sie mehr Frucht bringen, so soll der gläubige Vater seinem Kinde in dieser Übergangs- und Entwicklungszeit der beste und treueste Weingärtner sein. Wenn Kinder Gottes schon so gläubig geworden sind, daß sie in ihrem großen Glauben für kleine Dienste an ihren eigenen Kindern unbrauchbar und unfähig sind, dann ist es an der Zeit, sich darüber klar zu werden, ob ein solcher Glaube gesund ist, der geringe und geringste Handreichungen nicht ausrichten kann. Der Weingärtner ist seiner großen und größten Kunst in den einfachen Diensten der Reinigung um der Fruchtbarkeit willen tätig.

Der Glaube solcher Eltern, die die Zeit verfehlen, ihren Kindern den rechten und nötigen Dienst zu erweisen, ist nicht gesund.

Ehe ein Kind ein Schoß am Weinstock sein kann, muß es durch die rechte Unterweisung im Worte Gottes zum Aufnehmen des Wortes Gottes vorbereitet werden, daß das Wort Gottes ein zeugender und befruchtender Same im Herzen des Kindes werden kann. Nur wenn das geworden ist, erfährt es dann das Kind selbst, daß seine Stellung zu Gott und zur gottfeindlichen Welt eine andere geworden ist als es früher war. Es wird nun geübt zu sagen: Ich will das Gute und hasse das Böse.

Während es früher Gott im geistlich, unsichtbaren Wesen, in seiner ewigen Kraft und Gottheit nicht preisen und ihm danken wollte, sondern vielmehr Gemeinschaft haben wollte mit den finsternen, bösen Werken der Gottesfeindschaft, so ändern sich zuerst die Erfahrungen nicht, sie nehmen nur andere Formen an. Aber das Kind Gottes weiß, daß seine innerste Stellung verändert ist. Es weiß, was es will und sucht den Grund und Halt in Gott. Es will seinen Ewigkeitswillen und Ratschluß und seine Ordnung kennen lernen, bis daß es darin gefunden hat, was es braucht. So wie die Schosse am Weinstock fruchtbar sein können, und wie die Kinder in der Familie ihren Platz haben und eine Familiengemeinschaft darstellen, so will das Kind Gottes in Jesus, seinem Heiland, dem Erlöser bleiben.

Ist es treu, so daß es in ihm bleibt und er in ihm, so sorgt der Weingärtner, Gott der Vater, selbst für die rechte Fruchtbarkeit und läßt seinem Kinde den Segen reichlich zuteil werden. Die Eltern haben dann auf diesen Segen hingearbeitet. Vom gläubigen Elternhaus ist er in das Leben des Kindes hineingeflossen. Jesus Christus ist aber die Grundlage dieses Segens, der offenbar und erkannt wird, weil der Vater als der rechte Weingärtner über allem wacht.

Der Segen vertieft sich und wird zur Segensfülle in dem Maße, wie der Wille Gottes, sein unwandelbarer Ratschluß erkannt wird und Felsengrund und Halt allem gegenüber bietet, was diese Welt darstellt im Blick auf die Ewigkeit, wie sich der Wille Gottes erfüllen muß.

\* \* ○ \* \*

